

TAGBLATT

13. Februar 2012, 01:06 Uhr

Mit Fleiss dem Himmel nahe

**Innerlichkeit, zügig im Tempo: Der Tablater
Konzertchor sang Bachs h-Moll-Messe in der St.
Laurenzen-Kirche.**

Die geballte Erfahrung eines Komponistenlebens steckt in Bachs Messe BWV 232. Sie ist die beflügelnde Gesamtschau auf ein Werk, das mit Fleiss und Bescheidenheit – und nicht zuletzt unerreichter Genialität – dem klingenden Lob Gottes diene. «Ich habe fleissig seyn müssen», soll Bach über die Basis seiner staunenswerten Fugen- und Arienkunst geäussert haben. Nach wie vor gilt das für jeden Interpretationsversuch der h-Moll-Messe; besonders, wenn nicht handverlesene Barockspezialisten den Chor bilden, sondern motivierte Laien.

Mit geistlichem Gehalt

Ohne Fleiss und Ausdauer kann eine Aufführung des fordernden, dabei mit seiner Fülle und überirdischen Schönheit ebenso grosszügigen Werks nicht so bewegend glücken, wie es am Samstagabend in der St. Laurenzen-Kirche über ausgedehnte Koloraturstrecken hinweg der Fall war. Liegt doch die Hauptverantwortung, viel stärker als in den Kantaten und Passionen Bachs, hier vor allem beim Chor. Dafür hat Ambros Ott die Tablater hervorragend geschult. Er hat es verstanden, neben dem notwendigen Können auch spürbar den Draht zum geistlichen Gehalt des Opus magnum im Chor herzustellen – damit es nicht bei solider Fleissarbeit bleibt.

Von der ersten Kyrie-Fuge an setzte Ott auf zielstrebige Tempi, auf vorwärts drängende Legatobögen im Orchester, die der Chor beweglich und akkurat artikuliert parierte,

geradezu stürmisch im Auferstehungschor «Et resurrexit». Die Innerlichkeit kam dabei nicht zu kurz: Dass dem eindringlichen «Crucifixus» im Credosatz die Kantate «Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen» zugrunde liegt, liess Ott schon im Duktus des Kyrie durchscheinen. Vom Bläserglanz in den weihnachtlich-jubilierenden Teilen liessen sich die Tablater nicht zu früh blenden; gerade in den Frauenstimmen hätte es bereits im «Gloria» noch etwas an Strahlkraft in St. Laurenzen vertragen, zumal die Männerstimmen sich mit rhetorischer Prägnanz weniger zurückhielten und auch dem Engelsheer im «Sanctus» genügend Boden gaben.

Countertenor als Glanzpunkt

Verlässlicher Partner war das Barockorchester Capriccio Basel, wenn auch nicht alle Arien mit konzertierenden Instrumenten soviel Freude machten wie die Flötengalanterie im «Domine Deus». Schade um Stefanie Iranyis leichtfüssiges, gekonnt verziertes «Laudamus te»; immerhin liess sie sich vom verhaspelten Part der Sologeige nicht aus dem Lot bringen. Schön harmonierte ihr Mezzo mit dem schlank und instrumental geführten Sopran Miriam Feuersingers im «Christe eleison».

Etwas verschlossen gab sich Florian Engelhardt (Bass): Zwar mit farbenreichem Timbre, aber eingeschränktem Durchsetzungsvermögen, blieb er eher blass. Alex Potter (Altus) und Jens Weber (Tenor) ergänzten das Ensemble stilgerecht – wobei der englische Countertenor in seinen Soloarien unbestritten die Glanzpunkte der vokalen Wonne setzte: Da sang und atmete der Raum bis in die verborgensten Winkel mit. Selbstverständlich «Soli Deo Gloria». Bettina Kugler

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/aktuell/kultur/tb-sk/Mit-Fleiss-dem-Himmel-nahe;art188,2862824>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG
ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES
SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN
OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON
ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST NICHT GESTATTET.